Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **16 (1860)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

16. Bd.
1860.

№ 36.
8. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Wahrheitsgetreuer Bericht über die Witterung während der Kaiserreise in die annexirten Provinzen.

Kaum hatten Ihre kaiserlichen Majestäten die Tüilerien verlassen, so fing das Barometer zu steigen an. Die Röhre des Tüilerienbrunnens, welche während dem ganzen Sommer geschwitzt hatte, war schon Abends vorher trocken geworden. Der kaiserliche Hoflaubfrosch stieg pflichtschuldigst auf die oberste Sprosse seiner Leiter. Der Kapuziner des kaiserlichen Prinzen trat aus seiner Hütte und ließ den Zipfel über den Rücken hinunter fallen.

Als kaiserliche Majestäten den Bahnhof betraten, sprang der Wind so plötzlich von Südwesten nach Nordost über, daß die Herren und Damen der kaiserlichen Suite kaum Zeit fanden, die Mäntel nach der andern Seite zu hängen.

Bei Ankunft in Dijon war das Wetter schon so schön geworden, daß dem Herrn Präfekten möglich wurde an der Spitze der hohen Civil- und Militärbehörden vor den Füßen ihrer Majestäten im Staube zu kriechen, wobei er eine angemessene Anrede hielt.

In Lyon Barometerstand immer besser, — Witterung stets heller werdend. Staub Hand hoch, welchen der Kaiser dem mißtrauischen Europa zum Spaß in die Augen zu streuen sucht.

Nach Ankunft auf dem Annexionsterrain wird die „Sonne von Austerlitz“ von den publizistischen Hoflakaien aus dem Bagagewagen ausgepackt und, an einer Stange befestigt, dem Kaiserpaare „zur Disposition“ gestellt. In Folge dieser Operation steigt das Thermometer des Enthusiasmus um mehrere Grade Reaumür. Der Kukuk fängt wieder zu schreien und die Schwalben und Rinderstaare zum zweiten Mal zu brüten an.

In Chambery empfängt der Kaiser eine Deputation der landwirthschaftlichen Vereine der Provinz, welche ihm die unterthänigste Bitte zu Füßen legt, Seine Majestät möchte mit der „Sonne von Austerlitz“ einen Spaziergang über ihre Feldmarken machen, wo die Hafererndte noch im Rückstand sei. Gnädiges Gewähren von Seite ihrer Majestät. Wo der Kaiser vorbeigeht, wird der Hafer, der noch ganz grün war, sogleich reif. Die Provinzialräthe beschließen durch Acclamation, diesen kaiserlichen Hafer keineswegs den Pferden verfüttern zu lassen, sondern selbst zu verspeisen; es wird zu diesem Zwecke ein Bankett veranstaltet das Couvert zu 500 Franken.

Das Kaiserpaar langt Nachts eilf Uhr bei fortwährend hellem Sonnenschein in Annecy an. Nachdem daselbst der ganze Sommer feucht und regnerisch gewesen, entsteht plötzlich all-

gemeine Trockenheit. Das Speichellecken nimmt in Folge deſſen auch in Savoyen ſtark überhand.

Ausflug an die Ufer des Genferſees. Die Majeſtäten machen einen Ausflug von Thonon nach Evian. Während andern Ortes Sankt Verena ihr Thränenkrüglein leert, herrſcht unmittelbar über dem kaiſerlichen Schiffe „un temps admirable.“ Auf Befehl des Kaiſers, welchem ſich die Sonne noch immer allunterthänigſt zur Diſpoſition ſtellt, wird das ſavoyiſche Ufer von ihr beſchienen. Unter dem doppelten Einfluß der Strahlen des Tagesgeſtirns und der kaiſerlichen Gnade machen die Reben daſelbſt ſichtliche Fortſchritte. Damit nicht auch die Weinberge des undankbaren Schweizerufers davon profitiren, wird auf dem Schiff eine ſpaniſche Wand aufgeſtellt. In Folge deſſen werden die Schweizertrauben dieſes Jahr ſauer bleiben, — auch für Ihn.

Abends regnet es in der übrigen Welt platz. Nur in den neuen Departements, wo die Majeſtäten weilen, ſieht man wolkenloſen Himmel, herrliche Fernſicht und Alpenglühen. Der Montblanc glüht zum Erſtaunen der Bevölkerung tricolor, was von den kaiſerlichen Hofnaturforſchern als ein Zeichen innerlicher Befriedigung des Bergrieſen, franzöſiſcher Bürger und kaiſerlicher Unterthan geworden zu ſein, anerkannt wird. Bezügliches „communiqué“ im Moniteur.

Sobald die Abreiſe des Kaiſerpaares behufs Fortſetzung der Reiſe bekannt wird, zieht der Himmel ſein Wolkenſchnupftuch wieder hervor. Das Barometer in Nordſavoyen ſinkt, die Laubfröſche ſteigen von ihrem erhabenen Standpunkt herunter, die „Kapuziner“ hüllen ſich in ihre Zipfel.

Aus den höhern Luftſchichten ſtrömen reichliche Abſchiedsthränen; die Temperatur der Athmoſphäre und der Gemüther kühlt ſich merklich ab. Der Montblanc, welcher ſich nach dem Beiſpiel mehrerer ſavoyiſchen Damen, die im nächſten Winter Einladungen an die Tüilerienbälle zu erhalten wünſchen, bei den Kaiſerfeſten zu ſehr decoletirte, hat den Schnupfen bekommen; er hüllt ſich in ſeinen dichteſten Mantel.

Die Arve, um die kaiſerlichen Majeſtäten noch länger zurück zu halten, tritt aus ihren Ufern und überſchwemmt die Straße.

Alles umſonſt. Die „Sonne von Auſterlitz“ iſt wieder verpackt und die allerhöchſten Reiſenden fahren nach Nizza hinüber. Der Hafer, der noch nicht eingeheimst iſt, wächst aus und ſogar die Kartoffeln legen Trauer an und werden ſchwarz.

Die kaiſerlichen Hofmeteorologen.

Kölner Schützenlied.

Von den Schweizern bei ihrer Heimkehr geſungen.

(Nach der Melodie: Die Leineweber ſind eine ſaubere Zunft.)

Die Kölner die wollten ein Schützenhaus bau'n —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Das Geld dazu, das hat ſie gerau'n —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Da haben ſie für die „germaniſche Welt“
Ein „Ehrenpreisſchießen“ angeſtellt:
Harum butſcharum, — tſchum, tſchum, tſchum!

Es gab durch die Straßen 'nen langen langen Zug —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Der Panner waren es mehr als gnug —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Die Comite-Herren, die ritten zu Roß:
„Wir geh'n nicht mit dem gemeinen Troß!“
Harum butſcharum, — tſchum, tſchum, tſchum! —

Wir zogen hinaus mit unſrem Gewehr —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Da plagt' uns Alle der Hunger ſehr —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Das Feſtmahl ſtand wohl auf dem Programm, —
Doch nirgends es uns zu Geſichte kam: —
Harum butſcharum, — tſchum, tſchum, tſchum!

„Schloß Schützenburg iſt die beſte Gab'“ —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
„Kommt kauft uns viele viele Looſe ab!“
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Die Schützenburg iſt ein ſchöner Gewinn,
Nur ſchad, daß 20,000 Thaler Schulden drauf ſind: —
Harum butſcharum, — tſchum, tſchum, tſchum!

Der Bürgermeiſter that einen guten Schuß, —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Der Zeiger wußt' ſchon, wo er zeigen mußt: —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Thät Einer dabei mit dem Feldſtecher ſtehn:
„In der Scheibe kann ich kein Loch nicht ſehn!“
Harum butſcharum, — tſchum, tſchum, ſchum!

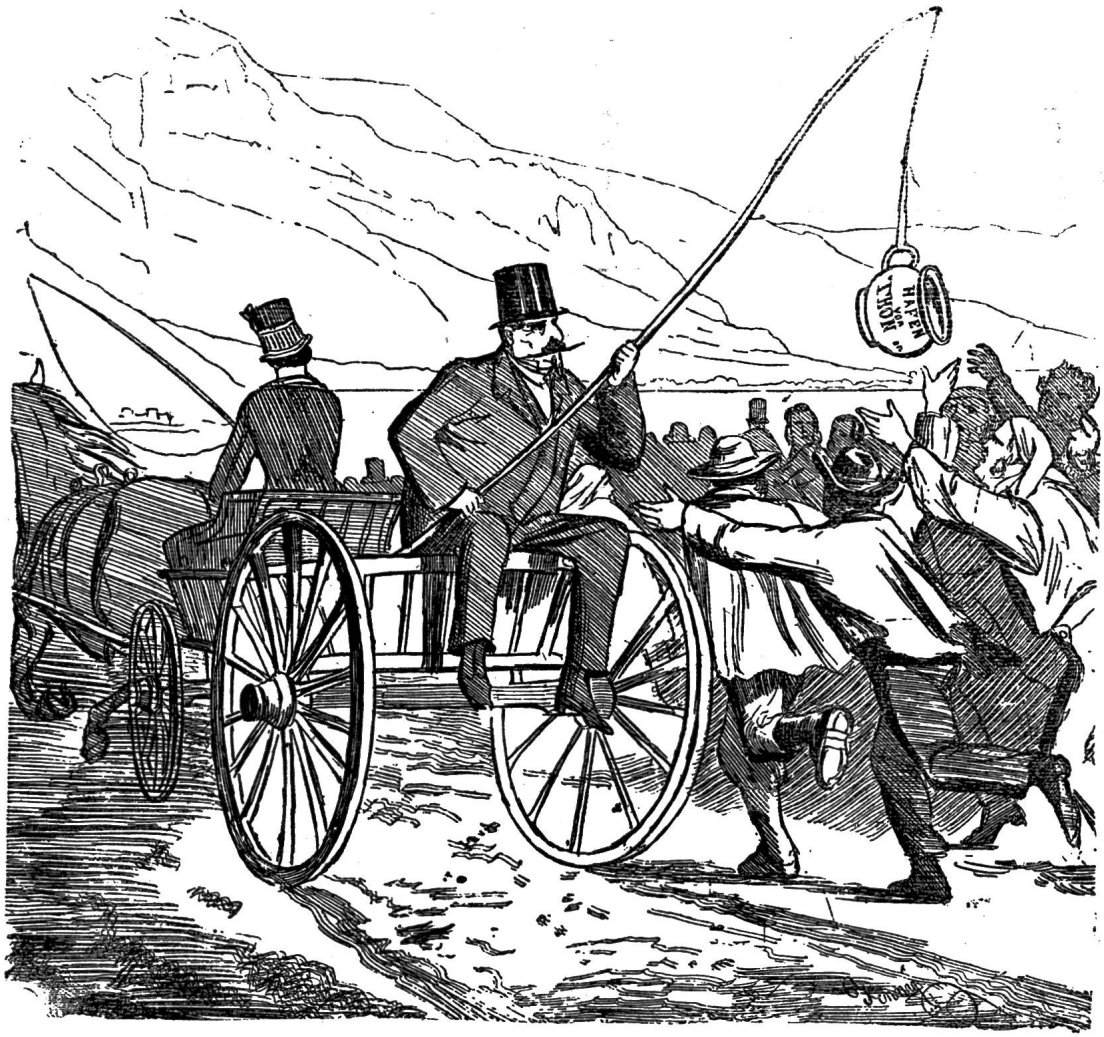
Da han wir auch unſer Glück probirt —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Mit dem Stutzer handlich manövrirt: —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Eine große Kunſt, die war es nit, —
Die Scheibe ſtand nur auf hundert Schritt: —
Harum butſcharum, — tſchum, tſchum, tſchum!

Jetzt hätten wir gern den Schützenlohn! —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
„Erſt nehmen wir neunzig Prozent davon!“
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Eine ſaubere Ordnung, Kreuzhimmelſackerment!
Wo ſteckt denn der hochgeachtete Herr Feſtpräſident? —
Harum butſcharum, — tſchum, tſchum, tſchum!

„Mit Verlaub, Ihro Gnaden ſind nicht allhie“ —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
„Sie machen derweil eine Landpartie:“ —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Zum Teufel, ihr ſchlauen Herren von Köln,
Das heißt man „germaniſch“ die Leute prell'n!
Harum butſcharum, — tſchum, tſchum, tſchum! —

Da han wir uns wiederum aufgemacht —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
Und unſre Feldſtutzer eingepackt —
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!
O Köllen am Rhein, du altes Neſt,
Wir kommen dir nimmer an's Schützenfeſt: —
Harum butſcharum, — tſchum, tſchum, tſchum!
Tſchahi, tſchahö, tſchaho!

L'empire c'est le port.



Wie Er auf ſeiner Triumpfreiſe in den annexirten Provinzen alle Herzen für ſich zu gewinnen ſucht.

Feuilleton.

Publiziſtiſche Geographie.

„Durch Unvorſichtigkeit eines Steuermanns ſind am Sonntag Abend auf dem Neuenburgerſee, zwiſchen Neuenſtadt und Ligerz die zwei Dampfer „Mercur“ und „Caſpar Eſcher“ zuſammengeſtoßen, ohne weiteres Unglück zu verurſachen.“

(Dorfzeitung Nr. 70.)

Höhere Geographie für Häfeliſchüler.

(Aus der ſoloth. Rekrutenſchule.)

Examinator: Sie, St...., ſagen Sie mir, wie iſt der Kanton Solothurn politiſch eingetheilt?

Rekrut St.... (nach längerem Beſinnen): In Roth und Grau!

Regenwetterliches.

I.

Gaſt (zur Kellnerin): Jumpfere, chönnted ihr mir viellicht mit eme trochne Regeſchirm a d'Hand go? Mine iſt tropfig naß!

Kellnerin: O ja, aber hend Sorg, daß-ech de dä nid au grad naß wird!

II.

Vor einiger Zeit ging eine vornehme und reiche Dame aus einem Städtchen des Kantons Bern bei ſehr ſtarkem Regen aus, einen zerriſſenen und durchlöcherten Regenſchirm tragend.

Bekannter Herr: Aber Frau B., Eue Rägeſchirm verhet neue nit gar.

Frau B.: O er iſch guet gnue bi dem Wetter!

Im Wirthshaus.

Reiſender: He, Herr Wirth, wa hend er z'Nacht?

Wirth: Es iſt Kalbsbrate do; denn han ich au noch en Chalbschopf, e Paar Chalbsfüeß und en famöſe Chuttlebuch.

Offene Stellen für Reiſende.

Zur Bereiſung der Schweiz werden Subjekte geſucht, welche im Fache des Händelanfangens beſonders bewandert ſind. Für auf Schweizerboden erhaltene Ohrfeigen wird ihnen per Stück 20 Fr. angeboten. Ein Sturzbad in einem Dorfbrunnen wird mit 100 Fr. honorirt. Sollte es dem einen oder dem andern gelingen dabei halb todt geſchlagen zu werden, ſo erhält er eine Extra-Gratifikation Nur geborne, naturaliſirte oder annexirte Franzoſen finden Berückſichtigung, vor Allen wandernde Comödianten. Sich anzumelden in der Ziegelhütte zu Paris.

Zeitungsſtyl-Muſter.

Möhlin. Das geſtern Nachmittags vor 2 Uhr erfolgte Gewitter hätte hier im obern Dorf, bald ſehr großen Schaden verurſachen können. Der Blitz ſchlug mit furchtbarem Getöſe in die Stallung des Hrn. D.... neben dem Löwen ein, ohne jedoch zu zünden. Das Vieh nahm keinen Schaden, weil ſchnell gelüftet wurde. Außer einigen Riſſen in der Mauer, kam ſelbſt der Eigenthumer, welcher vor der Stallthüre ſtand, unbeſchädigt und mit bloßem Schrecken davon. Mehrere Telegraphenſtangen unterhalb dem Dorfe wurden ebenfalls zerſchmettert, deſſen Schlag ſich auf dem Telegraphenbureau Rheinfelden durch einen ſtarken Knall kund gab.

(Frickthaler Zeitung.)

Muſter-Adreſſe.

An Mamſel Lorete G.... Magt bei Herr J. K.... a ballvye Panzian Haus bey Tuhn (preſiert) Kanton Bärm.

Muſter-Annoncen.

Une fille d'une bonne famille qui est très familiariser avec toute travaile féminin et qui à une bonne recommandation desire une place que fille de chambre.

(Kiſſinger Anzeigeblatt Nr. 9.)

Wir theilen unſern Leſern mit Vergnügen die Erklärung des Hrn. Staatsraths Delarageaz mit, daß derſelbe dem Prinzen Napoleon niemals einen Beſuch gemacht und mit demſelben keinerlei Conferenz gepflogen, da er ihn zu kennen nicht die Ehre habe. — Die bezüglichen Anſpielungen in unſrer letzten Nummer gründeten ſich auf die — demnach irrthümlichen — Berichte öffentlicher Blätter. —

Briefkaſten. Simon. Der „Himmelsdragoner“ Hebich iſt nicht mehr gefährlich. — A. J. Nr. 2 benutzt, wie Sie ſehen, obſchon bereits etwas weniges Meidinger. — M. in B. Merci! — Garibaldi. Der Schluß war „wüſte“; wir haben ihn geſtrichen. — Samuelis. Es wird uns freuen, wenn Sie auch in Ihrem neuen Wohnſitz für uns wirken wollen. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.